

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: - (1999)
Heft: 43

Artikel: Schwimmen statt Ski fahren
Autor: Breu, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

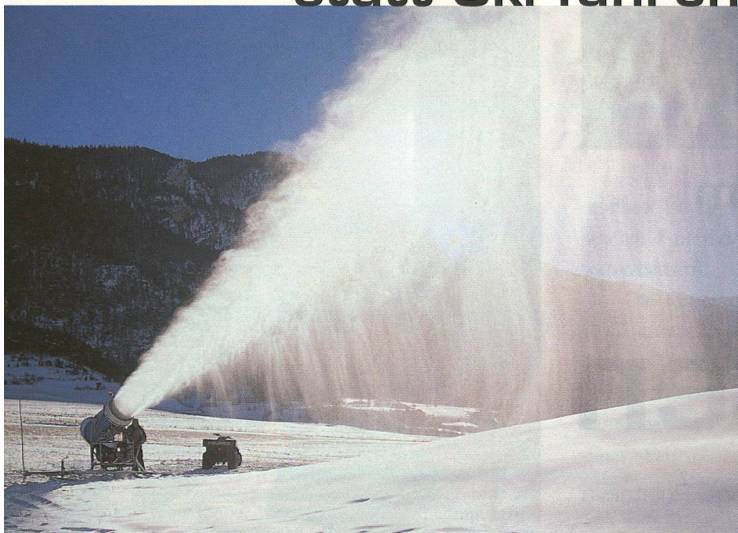
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwimmen statt Ski fahren



Das Klima wird sich in den nächsten Jahrzehnten weiter erwärmen. Die Rechnung für den Wintertourismus ist einfach: weniger Schnee, weniger Einnahmen. Der Geograf Hans Elsasser von der Universität Zürich rät den Touristikern, auf nachhaltige Alternativen zu setzen.

VON MICHAEL BREU
FOTOS KEYSTONE

Die Schätzungen der Wissenschaftler klingen harmlos: «Bis zum Jahr 2050 wird die Grenze für die Schneesicherheit von heute 1200 Metern auf 1500 Meter ansteigen», vermutet Hans Elsasser, Professor für Wirtschaftsgeografie an der Universität Zürich. Konkret aber heisst das: Nur noch auf 1500 Metern über Meer wird in der Zeitspanne vom 16. Dezember bis zum 15. April an 100 Tagen und mehr eine für den Skisport ausreichende Schneedecke von mindestens 30 Zentimetern vorhanden sein.

Das hat Konsequenzen für den Tourismus: Dieser hängt stark von Wetter und Klima ab. Bringt ein Winter wenig Schnee, so sinken die Einnahmen der Tourismusindustrie. «Die Schneearmut Ende der Achtzigerjahre hinterliess deutliche Spuren: Im Vergleich zu einem normalen Winter sanken

die Umsätze der Seilbahnunternehmen um 20 Prozent», so Elsasser. Weniger ausgeprägt seien die Einbrüche im Beherbergungsgewerbe, doch stelle sich die Frage, «wie lange Touristen einem Ort die Treue halten, wenn sie wiederholt mit ungenügenden Schneeverhältnissen konfrontiert werden».

Misstrauische Touristiker

Das Klima wird sich in der Schweiz als Folge der globalen Klimaänderung weiter erwärmen. Das steht für Elsasser fest. Nicht nur für ihn: «Die Touristiker schauen den Folgen einer Klimaänderung nicht tatenlos zu», sagt er. «Sie reagieren bereits heute auf die Erwartungen eines Klimawandels.» Allerdings sehr unterschiedlich: «Einerseits sind sie sehr misstrauisch gegenüber Informationen zur Klimaänderung und verharmlosen zum Teil

deren mögliche Folgen. Andererseits benutzen sie die Klimaänderung zur Legitimation von Vorwärtsstrategien.» Darunter fallen die Einrichtung und der Einsatz von Beschneigungsanlagen und die Erweiterung und Neuenterschliessung von hochalpinen Skigebieten. Allerdings haben beide Massnahmen einen Haken: «Sie sind kurzfristig gedacht. Und sie kommen nur für Tourismusorte in Frage, die Skigebiete in höheren Lagen anbieten.»

Doch was tun? Rolf Bürki, Doktorand am Geographischen Institut der Universität Zürich, hat in fünf Skigebieten der Zentralschweiz 950 Personen befragt. 46 Prozent der Touristen erachten die künstliche Beschneigung als wichtig und 47 Prozent den Ausbau des Skigebietes in höher gelegene Regionen. Demgegenüber erachten 35 Prozent der Befragten schneeunabhängige An-



gebote bei zunehmender Schneearmut als wichtig. Und 31 Prozent wünschen zusätzliche Attraktionen wie Konzerte. «Alternative Angebote, besonders für schneeunsichere Regionen, werden immer wichtiger», kommentiert Hans Elsasser.

Studierende des Nachdiplomkurses Umweltwissenschaften der Universität Zürich haben vor einem Jahr – begleitet von Rolf Bürki – die Region Obertoggenburg untersucht und Lösungsansätze für einen nachhaltigen Tourismus entwickelt. Sie schlagen unter anderem vor, Themenprogramme (beispielsweise einen Wanderweg durch die Geschichte) anzubieten und die Langlaufloipen auf der Alp Selamatt auszubauen. Zudem soll abgeklärt werden, wie weit ein Potenzial für Klettertourismus vorhanden ist. Die Idee: Das Obertoggenburg soll nicht mehr nur den Schnee-, sondern in Zukunft den Vierjahreszeitentourismus pflegen. Weitere Angebote, so Elsasser, können der Ausbau der Hallen- und Kurbäder sein oder eine Investition in eine Kunsteislaufanlage.

«Die Klimaänderung stellt eine langfristige Herausforderung für den Wintertourismus im Alpenraum dar», sagt Elsasser. «Neue Projekte müssen heute nicht nur auf ihre Sozial- und Umweltverträglichkeit untersucht werden, sondern auch auf ihre Klimaverträglichkeit.» ■

Die Schneekanonen erhalten Konkurrenz: Thermalbäder, Konzerte oder Kletterwände könnten die Wintertouristen an die Ferienorte locken.

BEDROHTE SKIGEBIETE

Zunehmend ausser Betrieb?

Liegt zwischen dem 16. Dezember und dem 15. April an mindestens 100 Tagen eine Schneedecke von mindestens 30 Zentimetern (Ski alpin) bzw. von 15 Zentimetern (Ski nordisch), dann wird ein Gebiet als «schneesicher» bezeichnet. So definiert das (abgeschlossene) Nationale Forschungsprogramm NFP 31 «Klimaänderungen und Naturkatastrophen» die «100-Tage-Regel».

Angenommen, die globale Temperatur würde sich bis zum Jahr 2050 um zwei Grad Celsius erwärmen, würde sich die Höhengrenze für die Schneesicherheit um rund 300 Meter nach oben verschieben. Heute sind von den 230 Schweizer Skigebieten 85 Prozent und von den 122 Einzelanlagen 40 Prozent schneesicher. Verschiebt sich die Höhengrenze für die Schneesicherheit um 300 Meter nach oben, wären noch 63 Prozent der Skigebiete und 9 Prozent der Einzelanlagen schneesicher. Besonders betroffen wären der Jura, die Ost- und Zentralschweiz, das Tessin sowie die Waadtländer und Freiburger Alpen. Kaum grössere Probleme würden sich im Wallis und in Graubünden stellen.

«Allerdings dürfen die Schnee- verhältnisse in den Alpen nur bedingt mit Mitteltemperaturen korreliert werden», sagt der Zürcher Geograf Hans Elsasser. «Die Schneehöhenverhältnisse sind grossen Schwankungen unterworfen. Und schneearme Winter sind kein neues Phänomen.»